

Der in Belgien geborene, in Kanada lebende Historiker Jacques R. Pauwels untersucht die eigentlichen Gründe für die US-Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 182/10 – 15.09.10**

Warum der Zweite Weltkrieg mit Atompilzen endete

Von Jacques R. Pauwels

GLOBAL RESEARCH, 06.08.10

(<http://www.globalresearch.ca/index.php?context=va&aid=20478>)

- "Am Montag, dem 6. August 1945, wurde um 8.15 Uhr von der "Enola Gay" (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Enola_Gay) – einem US-Bomber des Typs B-29 – über Hiroshima die Atombombe "Little Boy" (Kleiner Junge) abgeworfen. Sie tötete etwa 80.000 Menschen sofort, und bis zum Ende des Jahres 1945 starben insgesamt 90.000 bis 140.000 Opfer an erlittenen Verletzungen und Strahlungsschäden. [1]
- "Am 9. August 1945 um 11.02 Uhr war Nagasaki das Ziel des zweiten Atombombenabwurfs, den die Welt bisher erlebt hat. Die Bombe mit dem Spitznamen "Fat Man" (Fetter Mann) zerstörte den Nordteil der Stadt und tötete etwa 40.000 Menschen sofort. Die Gesamtzahl der Todesopfer stieg (in den nächsten Monaten) auf 73.884, weitere 74.909 Einwohner wurden verletzt; in den darauffolgenden Jahren erkrankten mehrere hunderttausend Menschen und starben an der radioaktiven Verstrahlung oder an Folgeerkrankungen." [2]

Auf dem europäischen Kriegsschauplatz hatte der Zweite Weltkrieg Anfang Mai 1945 mit der Kapitulation Nazis-Deutschlands geendet. Die "Großen Drei" unter den Siegermächten – Großbritannien, die USA und die Sowjetunion – standen nun vor dem komplizierten Problem, das Nachkriegs-Europa neu zu organisieren. Die USA waren ziemlich spät – erst im Dezember 1941 – in den Krieg eingetreten, und hatten ein knappes Jahr vor Ende der Feindseligkeiten – mit der Landung in der Normandie im Juni 1944 – eigentlich nur einen wichtigen militärischen Beitrag zum Sieg der Alliierten über Deutschland geleistet. Als der Krieg gegen Deutschland endete, saß Washington jedoch unangefochten und selbstbewusst am Tisch der Sieger und war fest entschlossen, seine so genannten "Kriegsziele" durchzusetzen.

Weil die Sowjetunion die größten Lasten getragen und die weitaus größten Verluste in dem Konflikt mit dem gemeinsamen Nazi-Feind erlitten hatte, forderte sie bedeutende Reparationszahlungen von Deutschland und Sicherheit vor potenziellen künftigen Angriffen – durch die Einsetzung von Regierungen in Deutschland, Polen und anderen osteuropäischen Ländern, die den Sowjets nicht so feindlich gesinnt sein dürften, wie das vor dem Krieg der Fall war. Moskau verlangte auch Entschädigung für die Landverluste, die es nach der Revolution und während des Bürgerkriegs hinnehmen musste. Außerdem erwarteten die Sowjets, nach dem schrecklichen Martyrium des Krieges, den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft ungestört fortsetzen zu können. Die Führungen der USA und Großbritanniens kannten diese sowjetischen Ziele und hatten sie zum Beispiel auf den Konferenzen der Großen Drei in Teheran und Jalta ausdrücklich oder stillschweigend als legitim anerkannt (weitere Infos dazu unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Teheran-Konferenz> und http://de.wikipedia.org/wiki/Konferenz_von_Jalta). Das bedeutete nicht, dass Washington und London begeistert darüber waren, dass die Sowjetunion ihre großen Kriegsanstrengungen auch entsprechend belohnt sehen wollte; Moskau beschwor damit zweifel-

los einen Konflikt mit Washingtons eigenem Hauptziel herauf, nämlich der Schaffung einer "offenen Tür" für US-Exporte und Investitionen in Westeuropa, im besiegten Deutschland und natürlich auch in den anderen Ländern Mittel- und Osteuropas, die von der Sowjetunion befreit worden waren. Auf jeden Fall hatten die führenden Politiker und Industriellen der USA – einschließlich Harry Trumans, der Franklin D. Roosevelt im Frühjahr 1945 als Präsident nachfolgte – wenig Verständnis und noch weniger Sympathie für die elementarsten Erwartungen der Sowjets. Die US-Führung verabscheute den Gedanken, die Sowjetunion könnte beträchtliche Reparationen von Deutschland erhalten, weil ein solcher Aderlass Deutschland als äußerst gewinnbringenden Markt für US-Exporte und Investitionen ausgeblutet hätte. Möglicherweise würden hohe Reparationen (aus Deutschland) die Sowjetunion auch in die Lage versetzen, ihr Projekt einer kommunistischen Gesellschaft als "Gegenmodell" zum internationalen kapitalistischen System, von dem die USA am meisten profitierten, erfolgreich weiterzuentwickeln. Amerikas politische und wirtschaftliche Elite hatte zweifellos auch Angst, dass im Fall deutscher Reparationen die deutschen Zweigwerke der US-Konzerne Ford und General Motors (Opel), die während des Krieges gut an der Rüstungsproduktion für die Nazis verdient hatten [3], künftig für der Sowjets produzieren müssten, anstatt die US-Eigentümer und die US-Aktionäre zu bereichern.

In den Verhandlungen der Großen Drei war der Abzug der Roten Armee aus Deutschland und Osteuropa offensichtlich nicht zu erreichen, wenn die sowjetischen Forderungen nach Schadensersatz und Sicherheit vor weiteren Überfällen nicht wenigstens teilweise erfüllt würden. Am 25. April 1945 erfuhr Truman dann allerdings, dass die USA sehr bald über eine gewaltige neue Waffe, die Atombombe, verfügen würden. Der Besitz dieser Waffe eröffnete (den USA) alle möglichen, vorher undenkbaren, aber äußerst günstigen Perspektiven, und es ist kaum überraschend, dass der neue Präsident und seine Berater der Verführung erlagen, die der berühmte US-Historiker William Appleman Williams (s. http://en.wikipedia.org/wiki/William_Appleman_Williams) eine "Vision der Allmacht" genannt hat. [4] Es schien nun nicht mehr länger notwendig zu sein, sich auf langwierige Verhandlungen mit den Sowjets einzulassen: (Truman dachte,) dank der Atombombe sei es möglich, Stalin trotz früherer Abmachungen dazu zu zwingen, die Rote Armee aus Deutschland abzuziehen und ihm ein Mitspracherecht im Umgang mit Nachkriegs-Deutschland zu verweigern; er hoffte, auch in Polen und anderen osteuropäischen Staaten "pro-westliche" Regierungen installieren und sogar die Sowjetunion selbst für US-Investitionen öffnen und durch politischen und wirtschaftlichen Einfluss der USA diesen kommunistischen Ketzler an den Busen der universalen kapitalistischen Kirche zurückholen zu können.

Als Deutschland im Mai 1945 kapitulierte, war die Bombe fast, aber noch nicht ganz fertig. Truman hat deshalb seine Zustimmung zum Besuch der Konferenz der Großen Drei in Potsdam im Sommer 1945 (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Potsdamer_Konferenz), auf der über das weitere Schicksal Europas nach dem Krieg entschieden werden sollte, so lange wie möglich hinausgezögert. Der Präsident war informiert worden, dass die Bombe bis zum Beginn dieser Konferenz wahrscheinlich fertiggestellt sein werde, also als "Hammer" zu verwenden sei, den er, wie er selbst einmal gesagt hatte, "über den Köpfen der Boys im Kreml schwingen" wollte. [5] Auf der Potsdam Konferenz, die vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 dauerte, erhielt Truman tatsächlich die lang erwartete Nachricht, die Atombombe sei am 16. Juli in New Mexiko erfolgreich getestet worden. Ab diesem Zeitpunkt hielt er sich nicht mehr damit auf, Stalin irgendwelche Vorschläge zu präsentieren, sondern stellte stattdessen selbst jeden Menge Forderungen; gleichzeitig wies er postwendend alle Vorschläge der Sowjets zurück – zum Beispiel deutsche Reparationszahlungen (an die Sowjetunion) und sonstige angemessene Forderungen, die auf früheren Vereinbarungen der Alliierten beruhten. Stalin verweigerte allerdings das erhoffte Nachgeben, selbst als Truman ihn einzuschüchtern versuchte, indem er ihm unheilverkündend ins Ohr

flüsterte, die USA verfügten jetzt über eine unglaublich wirkungsvolle neue Waffe. Die sowjetische Sphinx, die sicher bereits über die amerikanische Atombombe informiert worden war, hörte nur eisern schweigend zu. Leicht verwirrt schloss Truman daraus, dass nur ein tatsächlicher Abwurf der Atombombe die Sowjets zum Nachgeben zwingen werde. Deshalb konnte in Potsdam auch keine Einigkeit erzielt werden. Tatsächlich wurden dort auch keine substanziellen Entscheidungen getroffen. Der Historiker Gar Alperovitz (s. http://en.wikipedia.org/wiki/Gar_Alperovitz) schrieb dazu: "Das Hauptergebnis der Konferenz war die Feststellung, in wichtigen Fragen bis zu einer Folgekonferenz keine Übereinstimmung erzielen zu können." [6]

Inzwischen kämpften die Japaner im Fernen Osten weiter, obwohl auch ihre Situation völlig hoffnungslos war. Sie waren zwar bereit, sich zu ergeben, aber nur unter den Bedingung, dass ihrem Kaiser Hirohito Immunität gewährt würde. Diese Bitte verstieß gegen die amerikanische Forderung nach einer bedingungslosen Kapitulation. Natürlich wäre es möglich gewesen, den Krieg auf der Grundlage des japanischen Vorschlages zu beenden. Auch die deutsche Kapitulation in Reims drei Monate vorher war ja nicht völlig bedingungslos erfolgt. Die Amerikaner hatten auch einer deutschen Bedingung zugestimmt, nämlich das Inkrafttreten des Waffenstillstandes um 45 Stunden zu verzögern, um so vielen deutsche Armeeeinheiten wie möglich den geordneten Rückzug von der Ostfront zu ermöglichen, damit sie sich den Amerikanern oder den Briten ergeben konnten; viele dieser Einheiten wurden tatsächlich bereitgehalten – in Uniform, voll bewaffnet und unter dem Befehl ihrer eigenen Offiziere – um für einen erneuten Kampf gegen die Rote Armee zur Verfügung zu stehen, den Churchill, wie er nach dem Krieg zugab, tatsächlich gefordert hatte. [7] Verglichen damit war Tokios einzige Bedingung völlig unerheblich. Als die Japaner nämlich zur bedingungslosen Kapitulation gezwungen worden waren, haben sich die Amerikaner überhaupt nicht um Hirohito gekümmert, und auf Washingtons Betreiben konnte er noch viele Jahrzehnte Kaiser bleiben. [8]

Die Japaner glaubten, sich den Luxus dieser Bedingung zu ihrem Kapitulationsangebot leisten zu können, weil die Hauptmacht ihrer Landarmee noch intakt in China stand, wo sie den größten Teil des Krieges verbracht hatte. Tokio hatte geplant, diese Armee zur Verteidigung Japans einzusetzen und die Amerikaner somit ihren erwarteten Endsieg teuer bezahlen zu lassen. Dieser Plan würde aber nur aufgehen, wenn sich die Sowjetunion auch weiterhin aus dem Krieg im Fernen Osten heraushielte; ein Eintritt der Sowjetunion in den Krieg bände die japanischen Truppen aber unvermeidlich auf dem chinesischen Festland. Die Neutralität der Sowjets hätte Tokio also einen kleinen Hoffnungsschimmer gelassen – zwar nicht auf einen Sieg, aber auf die Annahme ihrer Bedingung in Bezug auf den Kaiser. Deshalb zog sich der Krieg zwischen Japan und den USA immer noch in die Länge, weil die Sowjetunion noch nicht daran beteiligt war. Bereits auf der Konferenz der Großen Drei in Teheran im Jahr 1943 hatte Stalin versprochen, innerhalb von drei Monaten nach der Kapitulation Deutschlands auch Japan den Krieg zu erklären, und er hatte diese Absicht noch am 17. Juli 1945 in Potsdam bekräftigt. Deshalb rechnete Washington fest mit einem sowjetischen Angriff auf Japan bis Mitte August und wusste nur zu gut, dass die Situation der Japaner dann hoffnungslos war. "Die Japse sind fertig, wenn das geschieht," vertraute Truman seinem Tagebuch an und bezog sich damit auf den erwarteten Eintritt der Sowjets in den Krieg im Fernen Osten. [9] Außerdem hatte die US-Navy Washington versichert, dass sie die Japaner auf jeden Fall daran hindern könnte, ihre Armee von China nach Japan zu schaffen, um das Heimatland gegen eine amerikanische Invasion zu verteidigen. Da die US-Navy zweifellos auch dazu im Stande war, Japan durch eine Blockade in die Knie zu zwingen, war eine Invasion sogar noch nicht einmal notwendig. Ohne den Import dringend benötigter Güter wie Nahrungsmittel und Treibstoff hätte Japan früher oder später auch eine bedingungslose Kapitulation annehmen müssen.

Um den Krieg gegen Japan zu beenden, hatte Truman also mehrere sehr attraktive Optionen. Er hätte die bedeutungslose Kapitulationsbedingung der Japaner annehmen und ihrem Kaiser Immunität gewähren können; er hätte auch warten können, bis die Rote Armee die Japaner in China angriff und sie damit zu einer bedingungslosen Kapitulation zwang, oder er hätte Japan durch eine Seeblockade aushungern können, die Tokio früher oder später gezwungen hätte, um Frieden zu bitten. Truman und seine Berater wählten jedoch keine dieser Optionen; statt dessen entschieden sie sich dafür, Japan mit der Atombombe den K.o.-Schlag zu versetzen. Diese schicksalhafte Entscheidung, die Hunderttausende Menschen – hauptsächlich Frauen und Kinder – das Leben kostete, brachte den Amerikanern beträchtliche Vorteile. Zunächst bot die Bombe die Chance, Tokio zur Kapitulation zu zwingen, bevor die Sowjets in den Krieg in Asien eintraten; in diesem Fall hätte man Moskau auch kein Mitspracherecht in den kommenden Entscheidungen über die Behandlung Japans nach dem Krieg und über Territorien wie Korea und die Mandschurei einräumen müssen, die Japan besetzt hatte – auch nicht über den Fernen Osten und die pazifische Region im Allgemeinen. Die USA hätten sich über die unangefochtene Vorherrschaft über diesen Teil der Welt freuen können, was unausgesprochen wohl auch das eigentliche Kriegsziel Washingtons im Konflikt mit Japan gewesen ist. Im Licht dieser Betrachtungen wurde die Strategie, Japan einfach zu blockieren, verworfen, weil die Kapitulation erst einige Zeit nach dem Eintritt der Sowjetunion in den Krieg erfolgt wäre. Nach dem Krieg stellte das Strategische Bomberkommando der USA dann fest, dass "Japan sicher auch dann vor dem am 31. Dezember 1945 kapituliert hätte, wenn die Atombomben nicht gefallen wären". [10]

Die US-Führung wollte vermeiden, dass die Sowjets durch ihr Eingreifen in den Krieg im Fernen Osten den gleichen Vorteil erzielten, den sich die Yankees trotz ihres relativ späten Eintretens in den Krieg in Europa gesichert hatten, nämlich einen Platz am runden Tisch der Sieger, die dem besiegten Feind ihren Willen aufzwingen, sein Territorium in Besatzungszonen aufteilen, neue Grenzen ziehen, sozialökonomische und politische Nachkriegsstrukturen festlegen und dadurch selbst enorme Vorteile und großes Prestige einheimen konnten. Washington wollte keinesfalls, dass die Sowjetunion diese Art Einfluss auch (im Fernen Osten) erhalte. Die Amerikaner standen an der Schwelle eines Sieges über Japan, ihren großen Rivalen in diesem Teil der Welt. Sie waren nicht daran interessiert, sich einem neuen potenziellen Rivalen aufzuhalsen, dessen verabscheute kommunistische Ideologie ihnen durch das Übergreifen auf weitere asiatische Länder gefährlich werden konnte. Durch den Abwurf der Atombomben hofften die Amerikaner, Japan sofort in die Knie zwingen und im Fernen Osten als alleiniger Sieger sofort an die Arbeit gehen zu können, ohne sich ihren Sieg durch unerwünschte sowjetische Eindringlinge schmälern zu lassen. Vom Einsatz der Atombombe erhoffte sich Washington einen zweiten wichtigen Vorteil. Truman glaubte in Potsdam erkannt zu haben, dass Stalin nur mit einer machtvollen Demonstration dieser neuen Waffe zum Einlenken gezwungen werden konnte. Die atomare Zerstörung einer Stadt der "Japsee" – am besten einer "jungfräulichen", bisher nicht bombardierten, in der die angerichteten Schäden besonders eindrucksvoll wären – schien das geeignete Mittel zu sein, um die Sowjets einzuschüchtern und zu Zugeständnissen in Bezug auf Deutschland, Polen und den Rest Mittel- und Osteuropas zu zwingen.

Kurz bevor die Sowjets im Fernen Osten eingriffen, war die Atombombe einsatzbereit. Trotzdem kam der Atombombenabwurf auf Hiroshimas am 6. August 1945 zu spät, um die Sowjets noch davon abzuhalten, in den Krieg gegen Japan einzutreten. Tokio warf nicht sofort das Handtuch, wie es die Amerikaner gehofft hatten, und am 8. August 1945 – genau drei Monate nach der deutschen Kapitulation in Berlin – erklärten die Sowjets Japan den Krieg. Am nächsten Tag, dem 9. August, griff die Rote Armee die japanischen Truppen im Norden Chinas an. Washington selbst hatte lange um das sowjetische Eingreifen gebeten, als aber dieses Eingreifen schließlich erfolgte, waren Truman und seine Berater

keineswegs begeistert darüber, dass Stalin Wort gehalten hatte. Dass die japanische Regierung nicht sofort nach dem Atombombenabwurf auf Hiroshima mit der bedingungslosen Kapitulation reagierte, kann daran gelegen haben, dass sie die angerichteten großen Zerstörungen nicht sofort als das Werk eines einzigen Flugzeuges mit einer einzigen Bombe erkannte. Viele konventionelle Bombenangriffe hatten ähnlich katastrophale Folgen gehabt; die Luftangriffe mit Tausenden von Bombern auf der japanischen Hauptstadt am 9. und 10. März 1945 hatten zum Beispiel höhere Verluste verursacht, als der Abwurf der Atombombe auf Hiroshima. Deshalb dauerte es noch einige Tage, bis Japan zur bedingungslosen Kapitulation bereit war, und wegen dieser Verzögerung trat die UdSSR doch noch in den Krieg gegen Japan ein. Washington reagierte äußerst ungeduldig: Am Tag nach der sowjetischen Kriegserklärung, am 9. August 1945, erfolgte deshalb der zweite Atombombenabwurf auf die Stadt Nagasaki. Ein ehemaliger amerikanischer Armeegeistlicher stellte später fest: "Ich bin der Meinung, dass einer der Gründe für den Abwurf der zweiten Bombe der große Zeitdruck war. Sie wollten die Japaner dazu bringen, zu kapitulieren, bevor die Russen auftauchten." [11] Es ist nicht bekannt, ob der Geistliche wusste, dass unter den 75.000 Menschen, die in Nagasaki sofort "verbrannt, verkohlt und verdampft" sind, viele japanische Katholiken und eine unbekannte Anzahl von US-Kriegsgefangenen waren, über deren Anwesenheit das Oberkommando der Air Force vergeblich unterrichtet worden war. [12] Erst fünf Tage danach, am 14. August, waren die Japaner bereit, zu kapitulieren. Inzwischen konnte die Rote Armee zum großen Ärger Trumans und seiner Berater beträchtliche Erfolge erzielen.

Deshalb hätten sich die Amerikaner eigentlich auch im Fernen Osten mit den Sowjets an den Verhandlungstisch setzen müssen. Oder doch nicht? Truman stellte sicher, dass es nicht geschah, und ignorierte damit die Absprachen zur Zusammenarbeit der Großen Drei, die für Europa getroffen worden waren. Bereits am 15. August 1945 wies Washington die Forderung Stalins nach einer sowjetischen Besatzungszone im Land der aufgehenden Sonne zurück. Und als am 2. September 1945 General MacArthur auf dem amerikanischen Schlachtschiff "Missouri" in der Bucht von Tokio offiziell die japanische Kapitulation entgegennahm, waren Vertreter der Sowjetunion und der anderen Verbündeten im Fernen Osten, zu denen neben Großbritannien, Frankreich und Australien auch die Niederlande gehörten, nur als unbedeutende Anhängsel und Zuschauer anwesend. Anders als Deutschland wurde Japan nicht in Besatzungszonen zerstückelt. Amerikas geschlagener Rivale wurde nur von US-Truppen besetzt, und der als amerikanischer "Vizekönig" in Tokio einziehende General MacArthur stellte sicher, dass – unabhängig von den Beiträgen, die andere Staaten zu dem gemeinsamen Sieg geleistet hatten – nur die USA im Nachkriegs-Japan das Sagen hatten. (Infos zu MacArthur s. http://de.wikipedia.org/wiki/Douglas_MacArthur)

Truman hätte vor 65 Jahren nicht die Atombombe einsetzen müssen, um Japan in die Knie zu zwingen, aber er hatte Gründe dafür. Die Atombombe ermöglichte es den Amerikanern, Tokio zur bedingungslosen Kapitulation zu zwingen, die Sowjets aus dem Fernen Osten herauszuhalten und – was besonders wichtig war – dem Kreml auch in Europa Washingtons Willen aufzuzwingen. Hiroshima und Nagasaki wurden aus diesen Gründen ausgelöscht, und viele US-Historiker begreifen das nur zu gut; Sean Dennis Cashman schrieb zum Beispiel:

"Im Lauf der Zeit haben viele Historiker erkannt, dass die Bombe vor allem aus politischen Gründen eingesetzt wurde Vannevar Bush, der Chef des American Center for Scientific Research (des Amerikanischen Zentrums für wissenschaftliche Forschung) stellte fest, die Bombe sei 'damals auch deshalb abgeworfen worden, damit es am Ende des Krieges keine Notwendigkeit für irgendwelche Zugeständnisse an Russland gab'. Trumans Außenminister James F. Byrnes bestritt niemals, die zu ihm zugeschriebene Äußerung, die Bom-

be sei eingesetzt worden, um der Sowjetunion die Macht der USA zu demonstrieren und um sie in Europa nachgiebiger zu machen." [13]

Truman selbst erklärte damals jedoch heuchlerisch, die zwei Atombomben seien abgeworfen worden, damit er "die Jungs früher nach Hause holen," d. h. den Krieg ohne zusätzliche große Verluste auf US-Seite beenden konnte. Diese Erklärung wurde von den US-Medien kritiklos verbreitet und entwickelte sich zu einem Mythos, den die Mehrheit der Historiker und der Medien der westlichen Welt bis heute propagieren. Dass dieser Mythos, der übrigens auch dazu dient, potenzielle zukünftige Atomschläge auf Ziele im Iran und in Nordkorea zu rechtfertigen, noch sehr lebendig ist, konnte man am 6. und 9. August den wichtigsten Medien entnehmen.

Jacques R. Pauwels ist der Autor des Buches "The Myth of the Good War: America in the Second World War", erschienen bei James Lorimer, Toronto, 2002. (Eine deutsche Übersetzung mit dem Titel "Der Mythos vom guten Krieg – Die USA und der 2. Weltkrieg" erschien 2006 bei PapyRossa, Köln.)

Notes / Anmerkungen

[1] <http://en.wikipedia.org/wiki/Hiroshima> .

[2] <http://en.wikipedia.org/wiki/Nagasaki>.

[3] Jacques R. Pauwels, *The Myth of the Good War: America in the Second World War*, Toronto, 2002, pp. 201-05.

[4] William Appleman Williams, *The Tragedy of American Diplomacy*, revised edition, New York, 1962, p. 250.

[5] Quoted in Michael Parenti, *The Anti-Communist Impulse*, New York, 1969, p. 126.

[6] Gar Alperovitz *Atomic Diplomacy: Hiroshima and Potsdam. The Use of the Atomic Bomb and the American Confrontation with Soviet Power*, new edition, Harmondsworth, Middlesex, 1985 (original edition 1965), p. 223.

[7] Pauwels, op. cit., p. 143.

[8] Alperovitz, op. cit., pp. 28, 156.

[9] Quoted in Alperovitz, op. cit., p. 24.

[10] Cited in David Horowitz, *From Yalta to Vietnam: American Foreign Policy in the Cold War*, Harmondsworth, Middlesex, England, 1967, p. 53.

[11] Studs Terkel, *"The Good War": An Oral History of World War Two*, New York, 1984, p. 535.

[12] Gary G. Kohls, "Whitewashing Hiroshima: The Uncritical Glorification of American Militarism," <http://www.lewrockwell.com/orig5/kohls1.html>.

[13] Sean Dennis Cashman, , *Roosevelt, and World War II*, New York and London, 1989, p. 369.

(Wir haben den Artikel, der keines Kommentars bedarf, komplett übersetzt und mit Anmerkungen und Links in Klammern versehen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



Why World War II ended with Mushroom Clouds 65 years ago, August 6 and 9, 1945: Hiroshima and Nagasaki

By Jacques R. Pauwels

August 6, 2010

- “On Monday, August 6, 1945, at 8:15 AM, the nuclear bomb ‘Little Boy’ was dropped on Hiroshima by an American B-29 bomber, the Enola Gay, directly killing an estimated 80,000 people. By the end of the year, injury and radiation brought total casualties to 90,000-140,000.”[1]
- “On August 9, 1945, Nagasaki was the target of the world's second atomic bomb attack at 11:02 a.m., when the north of the city was destroyed and an estimated 40,000 people were killed by the bomb nicknamed ‘Fat Man.’ The death toll from the atomic bombing totalled 73,884, as well as another 74,909 injured, and another several hundred thousand diseased and dying due to fallout and other illness caused by radiation.”[2]

In the European Theatre, World War II ended in early May 1945 with the capitulation of Nazi Germany. The “Big Three” on the side of the victors – Great Britain, the United States, and the Soviet Union – now faced the complex problem of the postwar reorganization of Europe. The United States had entered the war rather late, in December 1941, and had only started to make a truly significant military contribution to the Allied victory over Germany with the landings in Normandy in June 1944, less than one year before the end of the hostilities. When the war against Germany ended, however, Washington sat firmly and confidently at the table of the victors, determined to achieve what might be called its “war aims.”

As the country that had made the biggest contribution and suffered by far the greatest losses in the conflict against the common Nazi enemy, the Soviet Union wanted major reparation payments from Germany and security against potential future aggression, in the form of the installation in Germany, Poland and other Eastern European countries of governments that would not be hostile to the Soviets, as had been the case before the war. Moscow also expected compensation for territorial losses suffered by the Soviet Union at the time of the Revolution and the Civil War, and finally, the Soviets expected that, with the terrible ordeal of the war behind them, they would be able to resume work on the project of constructing a socialist society. The American and British leaders knew these Soviet aims and had explicitly or implicitly recognized their legitimacy, for example at the conferences of the Big Three in Tehran and Yalta. That did not mean that Washington and London were enthusiastic about the fact that the Soviet Union was to reap these rewards for its war efforts; and there undoubtedly lurked a potential conflict with Washington’s own major objective, namely, the creation of an “open door” for US exports and investments in Western Europe, in defeated Germany, and also in Central and Eastern Europe, liberated by

the Soviet Union. In any event, American political and industrial leaders - including Harry Truman, who succeeded Franklin D. Roosevelt as President in the spring of 1945 - had little understanding, and even less sympathy, for even the most basic expectations of the Soviets. These leaders abhorred the thought that the Soviet Union might receive considerable reparations from Germany, because such a bloodletting would eliminate Germany as a potentially extremely profitable market for US exports and investments. Instead, reparations would enable the Soviets to resume work, possibly successfully, on the project of a communist society, a "counter system" to the international capitalist system of which the USA had become the great champion. America's political and economic elite was undoubtedly also keenly aware that German reparations to the Soviets implied that the German branch plants of US corporations such as Ford and GM, which had produced all sorts of weapons for the Nazis during the war (and made a lot of money in the process[3]) would have to produce for the benefit of the Soviets instead of continuing to enrich US owners and shareholders.

Negotiations among the Big Three would obviously never result in the withdrawal of the Red Army from Germany and Eastern Europe before the Soviet objectives of reparations and security would be at least partly achieved. However, on April 25, 1945, Truman learned that the US would soon dispose of a powerful new weapon, the atom bomb. Possession of this weapon opened up all sorts of previously unthinkable but extremely favorable perspectives, and it is hardly surprising that the new president and his advisors fell under the spell of what the renowned American historian William Appleman Williams has called a "vision of omnipotence." [4] It certainly no longer appeared necessary to engage in difficult negotiations with the Soviets: thanks to the atom bomb, it would be possible to force Stalin, in spite of earlier agreements, to withdraw the Red Army from Germany and to deny him a say in the postwar affairs of that country, to install "pro-western" and even anti-Soviet regimes in Poland and elsewhere in Eastern Europe, and perhaps even to open up the Soviet Union itself to American investment capital as well as American political and economic influence, thus returning this communist heretic to the bosom of the universal capitalist church.

At the time of the German surrender in May 1945, the bomb was almost, but not quite, ready. Truman therefore stalled as long as possible before finally agreeing to attend a conference of the Big Three in Potsdam in the summer of 1945, where the fate of postwar Europe would be decided. The president had been informed that the bomb would likely be ready by then - ready, that is, to be used as "a hammer," as he himself stated on one occasion, that he would wave "over the heads of those boys in the Kremlin." [5] At the Potsdam Conference, which lasted from July 17 to August 2, 1945, Truman did indeed receive the long-awaited message that the atom bomb had been tested successfully on July 16 in New Mexico. As of then, he no longer bothered to present proposals to Stalin, but instead made all sorts of demands; at the same time he rejected out of hand all proposals made by the Soviets, for example concerning German reparation payments, including reasonable proposals based on earlier inter-Allied agreements. Stalin failed to display the hoped-for willingness to capitulate, however, not even when Truman attempted to intimidate him by whispering ominously into his ear that America had acquired an incredible new weapon. The Soviet sphinx, who had certainly already been informed about the American atom bomb, listened in stony silence. Somewhat puzzled, Truman concluded that only an actual demonstration of the atomic bomb would persuade the Soviets to give way. Consequently, no general agreement could be achieved at Potsdam. In fact, little or nothing of substance was decided there. "The main result of the conference," writes historian Gar Alperovitz, "was a series of decisions to disagree until the next meeting." [6]

In the meantime the Japanese battled on in the Far East, even though their situation was

totally hopeless. They were in fact prepared to surrender, but they insisted on a condition, namely, that Emperor Hirohito would be guaranteed immunity. This contravened the American demand for an unconditional capitulation. In spite of this it should have been possible to end the war on the basis of the Japanese proposal. In fact, the German surrender at Reims three months earlier had not been entirely unconditional. (The Americans had agreed to a German condition, namely, that the armistice would only go into effect after a delay of 45 hours, a delay that would allow as many German army units as possible to slip away from the eastern front in order to surrender to the Americans or the British; many of these units would actually be kept ready - in uniform, armed, and under the command of their own officers - for possible use against the Red Army, as Churchill was to admit after the war.)[7] In any event, Tokyo's sole condition was far from essential. Indeed, later - after an unconditional surrender had been wrested from the Japanese - the Americans would never bother Hirohito, and it was thanks to Washington that he was to be able to remain emperor for many more decades.[8]

The Japanese believed that they could still afford the luxury of attaching a condition to their offer to surrender because the main force of their land army remained intact, in China, where it had spent most of the war. Tokyo thought that it could use this army to defend Japan itself and thus make the Americans pay a high price for their admittedly inevitable final victory, but this scheme would only work if the Soviet Union stayed out of the war in the Far East; a Soviet entry into the war, on the other hand, would inevitably pin down the Japanese forces on the Chinese mainland. Soviet neutrality, in other words, permitted Tokyo a small measure of hope; not hope for a victory, of course, but hope for American acceptance of their condition concerning the emperor. To a certain extent the war with Japan dragged on, then, because the Soviet Union was not yet involved in it. Already at the Conference of the Big Three in Tehran in 1943, Stalin had promised to declare war on Japan within three months after the capitulation of Germany, and he had reiterated this commitment as recently as July 17, 1945, in Potsdam. Consequently, Washington counted on a Soviet attack on Japan by the middle of August and thus knew only too well that the situation of the Japanese was hopeless. ("Fini Japs when that comes about," Truman confided to his diary, referring to the expected Soviet entry into the war in the Far East.)[9] In addition, the American navy assured Washington that it was able to prevent the Japanese from transferring their army from China in order to defend the homeland against an American invasion. Since the US navy was undoubtedly able to force Japan to its knees by means of a blockade, an invasion was not even necessary. Deprived of imported necessities such as food and fuel, Japan could be expected to beg to capitulate unconditionally sooner or later.

In order to finish the war against Japan, Truman thus had a number of very attractive options. He could accept the trivial Japanese condition with regard to immunity for their emperor; he could also wait until the Red Army attacked the Japanese in China, thus forcing Tokyo into accepting an unconditional surrender after all; or he could starve Japan to death by means of a naval blockade that would have forced Tokyo to sue for peace sooner or later. Truman and his advisors, however, chose none of these options; instead, they decided to knock Japan out with the atomic bomb. This fateful decision, which was to cost the lives of hundreds of thousands of people, mostly women and children, offered the Americans considerable advantages. First, the bomb might force Tokyo to surrender before the Soviets got involved in the war in Asia, thus making it unnecessary to allow Moscow a say in the coming decisions about postwar Japan, about the territories which had been occupied by Japan (such as Korea and Manchuria), and about the Far East and the Pacific region in general. The USA would then enjoy a total hegemony over that part of the world, something which may be said to have been the true (though unspoken) war aim of Washington in the conflict with Japan. It was in light of this consideration that the strategy of simply blockading Japan into surrender was rejected, since the surrender might not have

been forthcoming until after – and possibly well after - the Soviet Union's entry into the war. (After the war, the U.S. Strategic Bombing Survey stated that "certainly prior to 31 December 1945, Japan would have surrendered, even if the atomic bombs had not been dropped.")^[10]

As far as the American leaders were concerned, a Soviet intervention in the war in the Far East threatened to achieve for the Soviets the same advantage which the Yankees' relatively late intervention in the war in Europe had produced for the United States, namely, a place at the round table of the victors who would force their will on the defeated enemy, carve occupation zones out of his territory, change borders, determine postwar social-economic and political structures, and thereby derive for themselves enormous benefits and prestige. Washington absolutely did not want the Soviet Union to enjoy this kind of input. The Americans were on the brink of victory over Japan, their great rival in that part of the world. They did not relish the idea of being saddled with a new potential rival, one whose detested communist ideology might become dangerously influential in many Asian countries. By dropping the atomic bomb, the Americans hoped to finish Japan off instantly and go to work in the Far East as cavalier seul, that is, without their victory party being spoiled by unwanted Soviet gate-crashers. Use of the atom bomb offered Washington a second important advantage. Truman's experience in Potsdam had persuaded him that only an actual demonstration of this new weapon would make Stalin sufficiently pliable. Nuking a "Jap" city, preferably a "virgin" city, where the damage would be especially impressive, thus loomed useful as a means to intimidate the Soviets and induce them to make concessions with respect to Germany, Poland, and the rest of Central and Eastern Europe.

The atomic bomb was ready just before the Soviets became involved in the Far East. Even so, the nuclear pulverization of Hiroshima on August 6, 1945, came too late to prevent the Soviets from entering the war against Japan. Tokyo did not throw in the towel immediately, as the Americans had hoped, and on August 8, 1945 - exactly three months after the German capitulation in Berlin - the Soviets declared war on Japan. The next day, on August 9, the Red Army attacked the Japanese troops stationed in northern China. Washington itself had long asked for Soviet intervention, but when that intervention finally came, Truman and his advisors were far from ecstatic about the fact that Stalin had kept his word. If Japan's rulers did not respond immediately to the bombing of Hiroshima with an unconditional capitulation, it may have been because they could not ascertain immediately that only one plane and one bomb had done so much damage. (Many conventional bombing raids had produced equally catastrophic results; an attack by thousands of bombers on the Japanese capital on March 9-10, 1945, for example, had actually caused more casualties than the bombing of Hiroshima.) In any event, it took some time before an unconditional capitulation was forthcoming, and on account of this delay the USSR did get involved in the war against Japan after all. This made Washington extremely impatient: the day after the Soviet declaration of war, on August 9, 1945, a second bomb was dropped, this time on the city of Nagasaki. A former American army chaplain later stated: "I am of the opinion that this was one of the reasons why a second bomb was dropped: because there was a rush. They wanted to get the Japanese to capitulate before the Russians showed up."^[11] (The chaplain may or may not have been aware that among the 75,000 human beings who were "instantaneously incinerated, carbonized and evaporated" in Nagasaki were many Japanese Catholics as well as an unknown number of inmates of a camp for allied POWs, whose presence had been reported to the air command, to no avail.)^[12] It took another five days, that is, until August 14, before the Japanese could bring themselves to capitulate. In the meantime the Red Army was able to make considerable progress, to the great chagrin of Truman and his advisors.

And so the Americans were stuck with a Soviet partner in the Far East after all. Or were

they? Truman made sure that they were not, ignoring the precedents set earlier with respect to cooperation among the Big Three in Europe. Already on August 15, 1945, Washington rejected Stalin's request for a Soviet occupation zone in the defeated land of the rising sun. And when on September 2, 1945, General MacArthur officially accepted the Japanese surrender on the American battleship Missouri in the Bay of Tokyo, representatives of the Soviet Union - and of other allies in the Far East, such as Great Britain, France, Australia, and the Netherlands - were allowed to be present only as insignificant extras, as spectators. Unlike Germany, Japan was not carved up into occupation zones. America's defeated rival was to be occupied by the Americans only, and as American "viceroy" in Tokyo, General MacArthur would ensure that, regardless of contributions made to the common victory, no other power had a say in the affairs of postwar Japan.

Sixty-five years ago, Truman did not have to use the atomic bomb in order to force Japan to its knees, but he had reasons to want to use the bomb. The atom bomb enabled the Americans to force Tokyo to surrender unconditionally, to keep the Soviets out of the Far East and - last but not least - to force Washington's will on the Kremlin in Europe also. Hiroshima and Nagasaki were obliterated for these reasons, and many American historians realize this only too well; Sean Dennis Cashman, for example, writes:

With the passing of time, many historians have concluded that the bomb was used as much for political reasons...Vannevar Bush [the head of the American center for scientific research] stated that the bomb "was also delivered on time, so that there was no necessity for any concessions to Russia at the end of the war". Secretary of State James F. Byrnes [Truman's Secretary of State] never denied a statement attributed to him that the bomb had been used to demonstrate American power to the Soviet Union in order to make it more manageable in Europe.[13]

Truman himself, however, hypocritically declared at the time that the purpose of the two nuclear bombardments had been "to bring the boys home," that is, to quickly finish the war without any further major loss of life on the American side. This explanation was uncritically broadcast in the American media and it developed into a myth eagerly propagated by the majority of historians and media in the USA and throughout the "Western" world. That myth, which, incidentally, also serves to justify potential future nuclear strikes on targets such as Iran and North Korea, is still very much alive - just check your mainstream newspaper on August 6 and 9!

Jacques R. Pauwels, author of The Myth of the Good War: America in the Second World War, James Lorimer, Toronto, 2002

Notes see end of Translation.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern